



Über den Schatten springen.

Wir, die Fremden und was Gott dazu tut.

6. Sonntag der Osterzeit

(Lesejahr B, erste Lesung Apg 10,25-26.34-35.44-48)

Autor: DSA Mag. Wilfried Scheidl, RegionalCaritas

Predigt

Können auch Kirchenmänner lernen, noch dazu so gewichtige wie der oft als erster Papst bezeichnete Kirchenmann Petrus? Natürlich, und die heutige Lesung schildert in sehr knapper Fassung diese Lerngeschichte des Petrus.

Müssen Heiden den Umweg gehen über die jüdischen Gesetze, um auf der Seite Gottes zu stehen? Braucht es von ihnen das Einhalten der Speisengebote und anderer Vorschriften, oder genügt ihr Wille, ihr rechtes Tun, ihre Zuneigung zu Gott? Eine gewichtige Frage für die frühe Christenheit rund um Petrus herum. Und Petrus macht einen Lernprozess durch, er lernt durch eine Vision, er lernt durch die Begegnung mit dem römischen Hauptmann Kornelius. Er lernt: kein Mensch soll unheilig oder unrein genannt werden.

Er lernt: Gott kann auch mit dem Heiden sein, mit dem, der eigentlich draußen steht vom Standpunkt der Kirchengemeinde aus. Gott ist mit dem, der anders ist. Der unsere Traditionen, Sitten, Regeln und Bräuche nicht kennt.

Eine respektable Leistung für Petrus, ein Beispiel für eine lernende Kirche, die kreativ umgeht mit den Herausforderungen der Zeit, und auch den Mut hat, manchen alten Zopf abzuschneiden, wenn er hinderlich wird.

Soweit dazu. Aber es sei erlaubt, das Ganze nicht nur als kirchenhistorische Anmerkung zu erwähnen. Auch wenn Vergleiche immer Gefahr laufen zu hinken, so sei nun im Folgenden doch versucht, diesen Ansatz ins Heute zu wenden.

Wir reden vielleicht heute nicht von den Christen und den Heiden, aber ein Blick in unsere Gesellschaft, in unsere Zeitungen, oder für ganz Mutige und hartgesottene Gemüter ein Blick auf die Postings im Internet zu bestimmten Zeitungsartikeln zeigt: noch gibt es sie, die Unterscheidung... wir und die Anderen. Wir und die Fremden, wir und die Ausländer, wir und die TürkInnen, wir und die MuslimInnen, wir und... Sie können diese Liste beliebig fortsetzen. Wir sind dann zumeist die Guten, die Anderen sind das Problem, die stören uns, die gehören nicht zu uns. Es steckt anscheinend tief in uns drinnen: wir als Gruppe und die Anderen. Ich erspare mir psychologische Anmerkungen, Anthropologen können das Ganze vielleicht auch herleiten aus der Erfahrung aus der frühen Menschheitsgeschichte, als die fremde Gruppe wohl als Bedrohung erfahren werden konnte.

Nun, diese Zeiten sind aber lange vorbei, das Urmenschengehebe macht wohl heute wenig Sinn und gerade wir als Kirche sollten diese Stufe überwunden haben: der Andere, der Fremde ist nicht der Feind! Ganz im Gegenteil! Er kann sogar Freund, Bruder, Schwester werden. Die Kunst wäre es im Anderen vielleicht sogar den Geist Gottes am Werk zu sehen. Den Menschen mir gegenüber nicht wahrnehmen als den Fremden, den Ausländer, den Andersgläubigen. Diese Zuschreibungen weglassen, sondern den, die Andere wahrnehmen als Menschen, als Mann, als Frau, als Kind,

ihm dasselbe Recht zugestehen wie den sogenannten Unsrigen. Und ihm unterstellen: das da ist ein Mensch mit ähnlichen Wünschen fürs Leben wie ich, mit ebensolchen Sorgen und Nöten, Hoffungen und Ängsten. Zuerst sind wir alle Menschen und Kinder Gottes. Die Brille ablegen lernen, die uns den Blick verschattet.

Lernen, den Schatten zu überspringen, der zwischen dem „wir“ und „ihr“ liegt. Schatten gibt es genug, Vorurteile, negative Zuschreibungen. Diesen Graben gilt es zu überwinden. Denn der Geist Gottes weht ja, wo er will. Gott hält sich nicht nur auf einer Seite auf!

Also, auf der Straße, im Geschäft, in der Schule, im Kindergarten, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, am Spielplatz, in der Moschee oder im Lokal des Kulturvereins, beim nächsten interkulturellen Fest – auch da können ihnen solche Leute wie Kornelius begegnen. Jede Begegnung eine Chance, den Schatten kleiner zu machen. Jede Begegnung eine Chance, den Geist Gottes wahrzunehmen. Jede Begegnung eine Chance, ein wenig von dem zu erfahren, was wir als Pfingsten bezeichnen!

Als Kontext:

Kirche

Das Netz des Fischers Simon Petrus, die Kirche des Petrus, ist nicht ein Netz für eine kleine Gruppe, für eine spirituelle Elite von Menschen. Es ist das Netz für eine Kirche des Volkes, für eine universale Kirche, die alle Völker und jeden Menschenschlag in sich zu bergen vermag.

In der Geschichte der Kirche musste auf diese Wahrheit immer wieder eigens hingewiesen werden. Angesichts der Erhabenheit der Forderungen des Evangeliums gab es immer wieder Versuche, eine Kirche der kleinen Gruppen, der Eliten, von

besonders erwählten Männern und Frauen aufzubauen. Diese Kirche sollte sich von der Masse durch außergewöhnliche Heiligkeit, durch besondere Einweihung in die Geheimnisse Gottes und einen hohen Anspruch der Lebensführung abheben. Man kann in diesen Versuchen auch den Ausdruck einer Sehnsucht sehen, die von dem ernsthaften guten Willen getragen ist, dem hohen Anspruch der Kirche Christi gerecht zu werden.

Das Bild des Netzes lehrt uns jedoch, dass die Kirche nicht als eine Kirche der Elite gewollt ist. Ihre Bestimmung ist es - ohne etwas von den Forderungen des Evangeliums wegzunehmen -, offen zu sein für die Einfachen, Armen, Kranken, für die, die nicht zählen, für Menschen, die irgendwie imstande sind, die kleine Flamme des Glaubens zu entzünden und sich dem kleinen Licht der Liebe zu öffnen.

Es geht also um eine Kirche, in der die Hirten, die die Verantwortung tragen, ein großes Herz haben müssen. Sie müssen Verständnis haben, sie müssen Barmherzigkeit üben können, sie brauchen einen weiten Blick. Sie müssen Wege aufzeigen, die für alle, gerade auch für die Schwächsten und Unbegabtesten, gangbar sind. Dann sind sie ernsthaft auf dem Weg zu einer Kirche, die dem Bild dieses - durch einen reichen Fischfang gefüllten - Netzes des Petrus entspricht.

Aus: Carlo Maria Martini, Mein spirituelles Wörterbuch. Pattloch Verlag 1998.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Sozialreferat der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251
e-mail: sozialreferat@dioezese-linz.at
Weitere Sozialpredigten unter: www.dioezese-linz.at/sozialpredigten